

Aus der Pandemie gelernt.

INTERVIEW

Prof. Dr. med. Lutz Fritsche MBA
Vorstand Medizin

Guten Tag, Herr Prof. Dr. med. Fritsche. Ganz lieben Dank, dass Sie sich die Zeit für das heutige Interview nehmen. Im vergangenen Jahr hat uns viel bewegt. Die Corona-Pandemie war omnipräsent und bestimmte den Arbeitsalltag in der Johannesstift Diakonie. Wir würden von Ihnen zunächst gern erfahren, was Ihre ersten Gedanken waren, als feststand, dass das neuartige Virus auch die Johannesstift Diakonie erreichen würde.

PROF. DR. MED. FRITSCHKE: Durch die medialen, politischen und medizinischen Berichterstattungen war für mich im Grunde schon frühzeitig erkennbar, dass die Corona-Pandemie Deutschland und damit auch unsere Einrichtungen erreichen würde. Es war also ein vorhersehbares Geschehen, auf das wir uns bestmöglich vorbereiten konnten. Zudem habe ich in meiner beruflichen Laufbahn als Mediziner bereits mehrere Epidemien miterlebt und verspürte deshalb eine gewisse Sicherheit im Umgang mit solchen Ereignissen.

Was waren die ersten wichtigen Schritte, die Sie in Ihrer Funktion als Vorstand Medizin im Rahmen des Pandemiemanagements initiiert haben?

PROF. DR. MED. FRITSCHKE: Zunächst mussten wir uns ein umfassendes Lagebild verschaffen, um einen konkreten Handlungsrahmen für unser Unternehmen ableiten zu können. Für mich hatte daher die Beschaffung relevanter Informationen von politischen Institutionen und medizinischen Fachgesellschaften oberste Priorität. Die anfänglich dünne und teilweise widersprüchliche Informationslage war hierbei zunächst eine Herausforderung, der wir aber mit einer professionellen, objektiven und transparenten Kommunikation begegnen konnten. Wir haben zum Beispiel schnell entschieden, dass die Information der Mitarbeitenden ausschließlich über meine Person erfolgen sollte. Damit konnten wir eine einheitliche Berichterstattung sicherstellen.

Bleiben wir beim Thema Krisenkommunikation. Wie haben die Beschäftigten auf die neuartigen Herausforderungen der Corona-Pandemie reagiert und wie sind Sie dem in Ihrer Rolle als Vorstand Medizin begegnet?

PROF. DR. MED. FRITSCHKE: Da es sich um ein bisher unbekanntes Virus handelte, reagierten viele Mitarbeitende zunächst unsicher und verängstigt. Die teilweise verstörenden Fernsehbilder aus italienischen Krankenhäusern verstärkten die Sorge auf Beschäftigtenebene, ebenfalls mit solch chaotischen Zuständen konfrontiert zu werden. Meine Vorstandskollegen und ich haben diese Ängste sehr ernst genommen und entsprechend reagiert. Über die Führungskräfte, das Intranet und den Corona-Blog haben wir eine konsistente Information und Aufklärung der Mitarbeitenden betrieben. Neben einer detaillierten Lageberichterstattung, Schulungsangeboten und